aus der gemeinschaftlichen Beute jedem sein Theil. In allen Gefahren war er der Erste und der andern Vorbild; sie eiferten ihm in der Tapferkeit nach, und wenn er unglücklicherweise fiel, so schützten die Genossen gewiß noch seinen Leichnam, bis sie ihn aus Feindes Hand errettet ten, oder mit ihren eignen Leibern begruben. Es war ohne Beispiel, daß einer die beschworene Treue gebrochen hätte.

Von den Gefolgen ganz verschieden war der Heerbann. Das war der Kriegshaufe der ganzen waffenfähigen Mannschaft eines Volkes, und er mußte ganz oder zum Theil, wie es Noth that, ausziehen, wenn ein eigentlicher Volkskrieg zur Vertheidigung des Landes, oder zum allgemeinen Angriff gegen einen gefährlichen und verhaßten Feind, geführt wurde. Der Heerbann wurde durch den Herzog, der aus den Tapfersten gewählt wurde, geführt; dieser hatte für die Zeit des Krieges eine große Gewalt, sobald der Krieg aus war, war er nicht mehr, als die übrigen freien Männer.

Besonders stark war der Heerbann bei den Sueven, einem Völkerbunde aus mehreren deutschen Völkerschaften, die einen großen Theil Deutschlands inne hatten. Sie wohnten vom Ober-Rheine an durch Schwaben, Franken, die Rhein- und Maingegenden, das jetzige Hessen, Thüringen, an der Saale und Elbe hin, im jetzigen Brandenburg, bis an die Ostsee. Diese Völker hatten früh erkannt, daß sie durch Vereinigung stark würden, und hielten daher auf strenge Ordnung unter sich. Ihr ganzes Gebiet war in 100 Gaue eingetheilt, und aus jedem Gau mußten jährlich 1000 rüstige Männer in den Waffen sein, um Feinde anzugreifen oder abzuwehren. Das gab ein tüchtiges Heer von 100,000 Mann. Die zu Hause blieben, mußten den Acker für die Ausgezogenen mit bestellen und dafür blieben diese im nächsten Jahre zu Hause und andere zogen an ihrer Statt aus. So blieb das Volk für Krieg und Frieden gleich gut geübt, und kein Feind wagte sich an sie. Und damit sie ferner auch unter sich einig blieben, und nicht durch übermäßigen Reichthum und traurige Armuth Unterdrückung entstände, hatten sie eine besondere Einrichtung ausgesonnen. Keine Familie hatte ihr festes Eigenthum, sondern eine jede erhielt von den Vorstehern ein Stück Land angewiesen, das sie in diesem Jahre bebaute und im nächsten einer andern Familie abgab. So war jedes Geschlecht eigentlich in beständiger Wanderung, konnte sich keine prächtigen Häuser bauen, keinen Reichthum häufen und dadurch Macht erwerben, sondern alle waren gleich reich und gleich arm. Es konnte kein Eigennutz unter ihnen einreißen, welcher der größte Feind alles Gemeinsinnes ist; der Einzelne mußte sich selbst vergessen und sein größtes Glück in der Freiheit und Ehre des Bundes suchen; und dieser Geist machte den suevischen Bund in der ältesten Zeit zu dem mächtigsten in ganz Deutschland. „Die unsterblichen Götter selbst könnten es mit den Sueven nicht aufnehmen," — so sprachen die Usipeter und Tenchterer, zwei westphälische Völkerschaften, die von den Sueven verdrängt waren, einst zu den Römern.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/372